Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 6 (1942)

Heft: 4

Artikel: Spanische Prunk- und Riesengräber der Vorzeit

Autor: Ischer, T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausland.

Spanische Prunk- und Riesengräber der Vorzeit.

Im dritten Jahrtausend, da die Könige des altägyptischen Reiches ihre Pyramiden schufen, erbauten die Bewohner der atlantischen Küste Europas für die Mächtigen ihres Volkes gewaltige Steingräber. In der Anschauung dieser Völkerschaften spielte das Grab, die ewige Heimstätte des Toten, eine wichtigere Rolle als die irdische Behausung des vergänglichen Lebens. Die Ueberreste der Wohnstätten an der atlantischen Küste sind aus dieser Zeit spärlich und unbedeutend; dagegen haben die Gräber als monumentale Bauten sich eindrucksvoll erhalten.

Ueber die Riesengräber der atlantischen Küstengebiete der Pyrenäenhalbinsel sprach in der letzten Sitzung der bernischen naturforschenden Gesellschaft Hugo Obermaier, Professor an der Universität Freiburg i. Ue. In einer 25 jährigen Forschertätigkeit, als Inhaber des Lehrstuhles für Urgeschichte in Madrid, hatte H. Obermaier Gelegenheit, sich durch Ausgrabungen und Studien eingehend mit den spanischen Grossteingräbern zu befassen.

Während die Erbauung der ägyptischen Pyramiden in die Bronzezeit fällt, liegen die Anfänge der Fürstengräber der iberischen Halbinsel in der Steinzeit. Man kann das menschliche Grab schon in der alten Steinzeit Europas feststellen; aber es handelt sich dabei um einfache Bestattungsformen. Die eigentliche Grabarchitektur mit dem Zwecke, dem Verstorbenen ein bleibendes Totenheim aus Stein zu erbauen, beginnt in der jüngern Steinzeit, im Neolithikum. Die ältesten Grabbauten dieser Art, welche in Portugal entdeckt wurden und die Vorläufer der spätern Fürstengräber bilden, gehen nach H. Obermaier in die Zeit von 3500 v. Chr. zurück. Es sind noch bescheidene Steinkammern von 3 Meter Länge, die von einem flachen Hügel überwölbt sind. Höchst interessant ist die Feststellung, dass die Grabbauten schon auf dieser frühen Stufe nicht Einzel-, sondern Kollektivgräber, also eigentliche Familiengruften waren. Neben den menschlichen Knochen lagen geschliffene Steinbeile, Feuersteingeräte und kleine halbkugelförmige Gefässe, alles Formen der reinen Steinzeit.

Aus diesen einfachen portugiesischen Grabbauten des vierten Jahrtausends, die der Wissenschaft erst vor 15 Jahren zugänglich gemacht wurden, entwickelten sich die monumentalen Riesengräber der atlantischen Küstengebiete, die H. Obermaier von rund 3000—2000 v. Chr. ansetzt. Aus der alten, einfachen Grab-

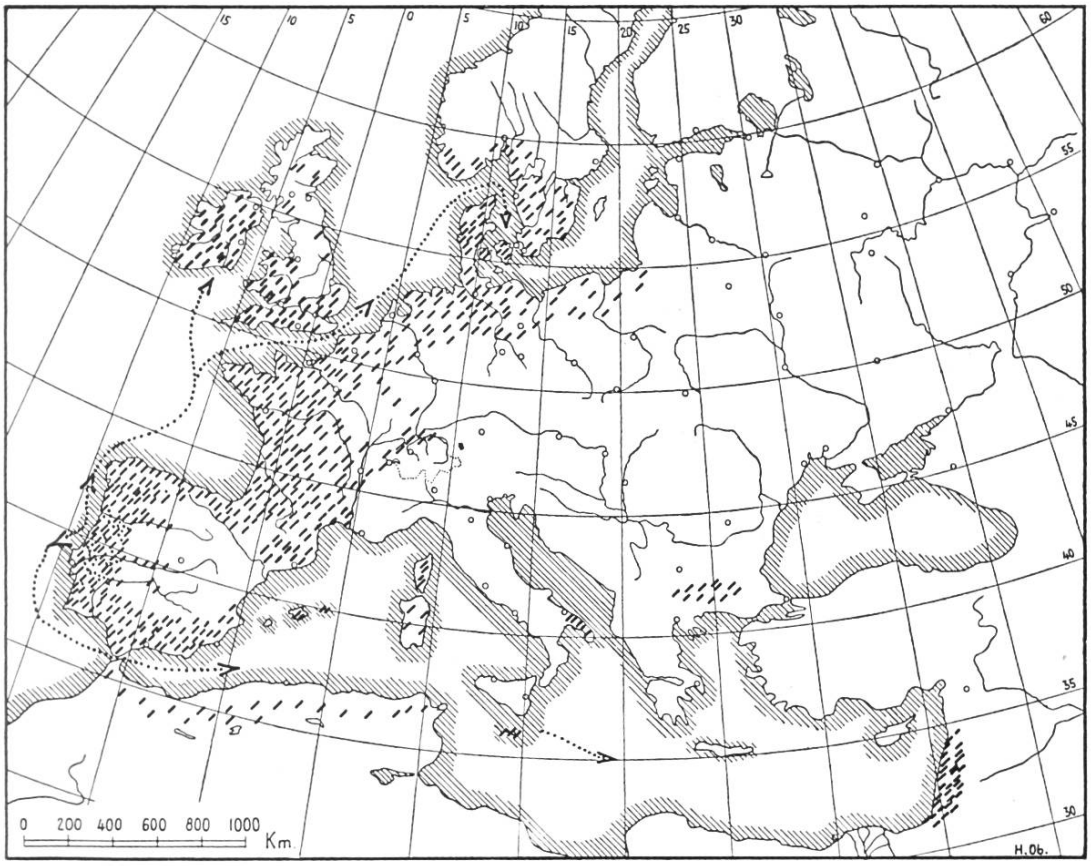

Abb. 49. Verbreitung der Megalithbauten in Europa (nach Prof. Hugo Obermaier).

kammer, die aus ein paar Steinblöcken bestand, welche von einer Granitplatte überwölbt waren, entstanden grosse Totenhallen, die eigentlichen Riesen- und Fürstengräber. In diese, in die Erde eingebetteten Totenhallen, führte häufig ein mit Granitplatten überwölbter Gang, der den Gräbern dieser Art den Namen Ganggrab gab. Diese Riesengräber gehören dem Ende der jüngern Steinzeit an, in der man neben Steinwaffen als feine Keime der spätern Metallzeit, Schmuck aus Gold und Silber, sowie Nutzgeräte aus Kupfer vorfindet. Es handelt sich um die sogenannte Stein-Kupferzeit, das Aeneolithikum. Zu Beginn der Bronzezeit hören die Riesengräber auf und man kehrte zum Erdgrab zurück.

Von Spanien und Portugal aus dehnt sich das Verbreitungsgebiet dieser Riesengräber der atlantischen Küste entlang über Frankreich, Belgien, Holland, Norddeutschland bis nach Skandinavien aus und greift dann nach England und Irland über. In der Bretagne erhielten diese Gräber den Namen Dolmen, das heisst Steintisch. In Deutschland wurden sie Hünengräber genannt. Vereinzelte Ausläufer dieser Grabformen finden sich auch in den

Gebieten des Mittelmeeres, wo sie allerdings nur in Syrien und Palästina in dichten Gruppen auftreten. Portugal und Spanien bilden nach H. Obermaier den Ausgangspunkt dieser Riesengräber, sowohl derjenigen an der atlantischen Küste, wie der vereinzelten Ausläufer des Mittelmeergebietes.

Die Riesengräber der Pyrenäenhalbinsel, denen H. Obermaier speziell seinen Vortrag widmete, sind besonders reich in der Provinz Malaga vertreten. Hier finden wir unweit des Städtchens Antequera das Ganggrab der Viera, das doppelte Kuppelgrab des Romeral und die gigantische Totenhalle von Menga. Die Totenhalle von Menga, ein Massengrab, hat eine Länge von 25,5 Metern. Vier riesige Granitplatten überdecken den Totenraum. Sie werden von drei starken steinernen Pfeilern getragen.

Im Jahre 1918 untersuchte Professor Obermaier das Grossgrab von Matarrubilla unweit Sevilla. In den Totenraum, der in einen grossen Grabhügel eingebaut war, führte ein 10 Meter langer, sorgsam mit Steinplättchen ausgekleideter Gang. Den Abschluss des Gewölbes bildete eine riesige Granitplatte, die 20 Kilometer weit von ihrem ursprünglichen Standorte herbeigeschafft werden musste. In der Mitte der Halle lag eine rohbehauene marmorene Bank zum Aufbahren der Leiche. Leider hatten spanische Hirten des fünften Jahrhunderts v. Chr. das Grab ausgeraubt, sodass sich nur wenige Knochen, zerbrochene Elfenbeinringe und einige spätsteinzeitliche Scherben vorfanden. Ein glücklicheres Resultat brachte in dieser Hinsicht das Sippengrab bei Trigueros in der Provinz Huelva, das H. Obermaier 1923 untersuchte. Hier war der grösste Teil des Grabinhaltes vorzüglich erhalten. Die mumienähnlich verpackten Toten sassen in Hockerstellung an den Wandplatten. Auf den Wandplatten waren merkwürdige Zeichnungen, sogenannte Seelengravierungen angebracht. Am Fusse einer Platte lag eine Frau mit ihrem Kinde. Die Grabbeigaben bekundeten mit aller wünschenswerten Klarheit, dass dieses Mausoleum der Stein-Kupferzeit entstammte, denn neben schön geschliffenen Steinbeilen und aus Afrika eingeführten Elfenbeinringen, fanden sich auch Gegenstände aus reinem Kupfer. Die Grabkammer, die in einen Hügel von 75 Meter Durchmesser gebaut war, wurde an der Stirnseite von einer Granitplatte von 21 Tonnen abgeschlossen. Die granitenen Deckplatten wogen 7–8 Tonnen. Der Steinbruch, aus dem die Granite stammten, lag 37 Kilometer vom Grabe entfernt. Man fragt sich hier unwillkürlich, auf welche Weise der damalige Mensch solche Lasten auf so weite Strecken befördern konnte. Sicherlich brauchte es jahrzehntelange Fronarbeiten grosser Volksmassen, um diese riesigen Prunkgräber aufzubauen.

Als besonders eindrucksvoll schilderte der Vortragende die Kuppelgräber im Innern kreisrunder Hügel in der spanischen Provinz Almeria und im Süden Portugals. Dort fanden sich neben den kuppelförmigen grossen Totenräumen kleine Seitenkuppeln, in denen Skelette von Kindern lagen. In einem dieser Mausoleen wurden die Skelette von 23 Erwachsenen und 22 Kindern gefunden.

Interessant ist es, dass einzelne dieser vorgeschichtlichen Riesengräber bis auf den heutigen Tag als Kultstätten gedient haben. So fand sich über dem vorgeschichtlichen Riesengrab von Santa Cruz in Asturien ein römischer Tempel eingebaut und noch heute dient der Totenraum des gleichen Grabes als Krypta einer christlichen Kirche. Th. Ischer.

Ausgrabungen auf der Isle of Man.

Viele unserer Leser, die den Leiter der Ausgrabungen auf dem Wittnauer Horn, Dr. G. Bersu aus Frankfurt, gekannt hatten, wird die folgende Nachricht interessieren.

„Auf der Isle of Man in der Irischen See haben die englischen Behörden „feindliche Ausländer" interniert, die dort ein ganz beschauliches Dasein führen. So wurde es einem der Internierten, einem deutschen Gelehrten namens Dr. Gerhard Bersu, ermöglicht, mit der Unterstützung englischer Archäologen auf der Insel Ausgrabungen vorzunehmen. Er stiess dabei auf die Ueberreste eines alten Wohnhauses und soll damit einen archäologischen Fund von grosser Bedeutung gemacht haben. Es handelt sich um ein Gebäude aus der Zeit rund 500 Jahre nach Christi Geburt. Es ist ein Holzbau mit einem Dach aus Lehm, das mit Grasfladen überdeckt ist. Das Haus ist beinahe kreisrund und hat einen Durchmesser von rund 27 Meter.

Die Eingangshalle ist gepflastert und ungefähr drei Meter breit. Sie enthält einen Herd aus Kalkstein der Insel Man, der von einem dick mit Lehm belegten Fussboden umgeben ist. Lage und Bauart des Hauses deuten darauf hin, dass die Hauptbeschäftigung der Bewohner in der Aufzucht von Rindvieh bestanden haben muss. Das für den Bau verwendete Holz ist Eiche; es stammt anscheinend aus einem benachbarten Wald." Ex.

(Aus „Der Aufstieg", 30. Okt. 1942.)